

Die Vögel.

(Aus dem Englischen übersetzt.)

O Vögel, trautes Völkchen, so schön, so leicht beschwingt,
 Die ihr von platter Erde bis zu den Wolken dringt!
 Wohin mag Jemand wandern, wo seine Wohnung bann,
 Dass er nicht allenthalben mit Lust euch sollte schau'n?
 Ihr nistet in Gebirgen auf starrem Felsgestein,
 Ihr kehrt in finstern Dickicht uralter Forsten ein;
 Ihr brütet, von der Traufe des Hüttners überdeckt,
 Und schlaft auf offnem Felde in fettem Gras versteckt.
 Ihr berget euch in Haiden und lauert in dem Moor,
 Ihr tauchet in den Teichen und schlüpft ins Uferrohr,
 Ihr streichet längs dem Flusse durch reichbepflanztes Land,
 Und tanzt, wo Wellen schlagen mit Schaum den öden Strand.
 Ihr, holde Vögel, kommet in Schwärmen dicht gesellt,
 Wenn's am Gezweige sprosset, wenn Schnee zu Haufen fällt,
 Kommt, wenn der Rosen reichste verbreitet ihren Duft,
 Und wenn die falben Blätter fortwirbeln in der Luft. —
 Wie denket doch der Knabe, im Voraus hoch erfreut,
 An euch, an eure Lieder, bei naher Ferienzeit!
 Er hört im Spätherbst zirpen das kecke Rothbrüstlein,
 Und im bekränzten Juni der Amsel Melodein.
 Wenn da durch Wald und Fluren der Knabe sich ergeht,
 Zerrupfend jede Blüthe, die an dem Wege steht,
 Dann hält er ein und jauchzet: Der Kukul! er ist da!
 Willkommen! Horch, wie schallet sein Rufen mir so nah!
 Ja, schöne, liebe Vögel, willkommen sollt ihr sein;
 Wir flechten eure Namen in Noth und Segen ein,
 Im Krieg den Aar, die Taube in Lieb' und Harmonie,
 Mit Todesblitzen jenen, das Oelblatt tragend die.
 Der Born der Freundschaft sprudelt erst dann recht rein und hell,
 Wenn ihr vertraulich girret an seinem Labequell.
 Und — dass ich kurz mich fasse — Wer wagt es, wer getraut's,

Die Weisheit selbst, die strenge, zu scheiden von dem Kauz? —
 Ihr herrlichen Geschöpfe der Freiheit und des Lichts,
 An Heiterkeit und Frohsinn, o, welchem Aug' gebriecht's,
 Das zuschaut, wenn ihr mustert das glänzende Gewand,
 Den Busen schwellt und kräuselnd die Kehle setzt in Stand? —
 Ob glücklich gleich dem König — wie jenes Volkslied sagt —
 Ob gleich dem Bettelbuben, wird nicht von mir gefragt;
 Mehr gilt mir mein Vergnügen, und dieses schildr' ich so:
 Wie in der Luft der Vogel fühl' ich mich frei und froh! —
 Drum hört, wo ich mir wünsche mein letztes schmales Haus!
 Dort, wo kein Marmor schliesset die Pracht des Himmels aus,
 Dort wölbet meinen Hügel, wo das Maasliebchen blüht,
 Und's Häschen in dem Mondschein nicht scheu vorüberflieht;
 Doch sorgt auch, dass zu Häupten ein Baum gepflanzt sei,
 Der weit und hoch sich dehne, der Vögel Sorgenfrei.
 Ihr Lustgesang erklinge als Grablied mir, — denn dem
 Kommt gleich an reiner Wahrheit kein andres Requiem.

W. Fr. Trinthammer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Trinthammer Wilhelm Friedrich

Artikel/Article: [Die Vögel 367-368](#)